



Logopädischer
Dienst Linthgebiet

LOG.IN

Infoblatt vom August 2013



Wir widmen uns in dieser Ausgabe einem Thema, von dem wir im Therapiealltag immer mehr betroffen sind. Es geht um die Auswirkungen der Medien, insbesondere des Fernsehens, auf die kindliche Entwicklung.

Gerade in letzter Zeit machen wir Logopädinnen folgende Beobachtungen

- Mehr auffällige Kinder im Bereich Sprachverständnis im Rahmen der Reihenerfassungen
- Geschichten ohne Bilder werden schlecht verstanden, weil der Aufbau der inneren Vorstellungen fehlt
- Rollenspiele sind den Kindern fremd
- Passives Spielverhalten
- Tests müssen infolge der allgemein gesunkenen auditiven Speicherkapazität neu normiert werden

Über den Zusammenhang Fernsehen und Sprachentwicklung gibt es inzwischen mehrere Studien, alle mit dem Ergebnis, dass Fernsehen die Sprachentwicklung beeinträchtigt. Dafür können verschiedene Ursachen verantwortlich sein. Zum einen findet beim Fernsehen keine aktive Kommunikation statt, es wird also keine Antwort erwartet. Auch kann durch die permanente Reizüberflutung die akustische Wahrnehmung negativ beeinflusst sein. Bewegungsmangel ist ebenso eine mögliche Ursache, da Sprache viel mit Bewegung zu tun hat und an Sinneserfahrungen gebunden ist. Dass der Fernseh- und Medienkonsum die gesamte kindliche Entwicklung beeinträchtigt, zeigte Lutz Jäncke im März 2013 in seinem gut besuchten Vortrag in St.Gallen auf. Es folgt die Zusammenfassung des Vortrags mit einer Einleitung.

Medienkonsum – und die Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen

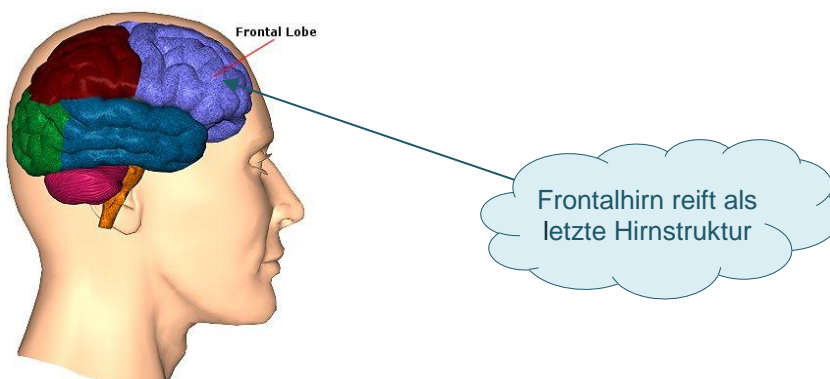
„Auswirkungen der neuen medialen Wirklichkeit auf die Schule“ – „Selbstbestimmter und kritischer Umgang mit Medien“ – „Bildschirmmedien – Auswirkungen auf die geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen“ – „Die virtuelle Welt schadet Kindern“.....

Die Liste solcher Titel in Medien, in Schulinfolblättern und Aufrufen zu Elternbildungsanlässen liesse sich über mehrere Seiten fortsetzen. Die digitalen Medien sind aus unserem Schulalltag nicht mehr wegzudenken und gleichzeitig wird davor immer eindringlicher gewarnt. Die Unsicherheit und oft auch die Überforderung der Eltern im Umgang mit den für diese häufig neuen Möglichkeiten des Bildschirmkonsums ist gross.

Besteht ein Zusammenhang zwischen Bildschirmkonsum und Schulleistungen? Was passiert in den Gehirnen der Kinder und Jugendlichen, wenn sie in virtuelle Welten abtauchen? Wie viel Medienkonsum ist noch gesund und wann besteht die Gefahr einer Sucht? Wie wirkt sich der zunehmende Medienkonsum auf die Sprachentwicklung aus? Zu all diesen Fragen versuchen Gehirnforscher und Neurowissenschaftler heute Antworten zu finden. Schulbehörden, SchulleiterInnen, SchulärztInnen und TherapeutInnen sind vermehrt mit Kindern konfrontiert, welche sich einerseits oft wendiger in digitalen Medien bewegen als die Erwachsenen, andererseits aber den Umgang mit deren Inhalten und ein gesundes Zeitmanagement nicht gelernt haben.

Im Folgenden möchten wir wichtige Aspekte des digitalen Medienkonsums im Zusammenhang mit der Gehirnentwicklung und damit verbunden mit der Sprachentwicklung als Grundpfeiler der kognitiven Entwicklung herausgreifen. In der Hirnforschung gilt es zwar, Vielem noch auf den Grund zu gehen, trotzdem können heute einige wichtige Erkenntnisse helfen, Auswirkungen von übermässigem Medienkonsum auf unsere geistige Entwicklung aufzuzeigen. Professor Dr. Lutz Jänke hat diese in seinem Vortrag in St. Gallen eindrücklich präsentiert.

Unser Stirnhirn, der Frontalcortex, durch welchen wir uns wesentlich von anderen Lebewesen unterscheiden und der den grössten Teil unseres Gehirns ausmacht, befindet sich bis mindestens zum zwanzigsten Altersjahr noch in der Entwicklung. In den Jahren zwischen dem fünften und dem zwanzigsten Geburtstag werden unzählige Vernetzungen aufgebaut. Obwohl die Plastizität unseres Gehirns während des gesamten Lebens wirksam ist und durch viele Wiederholungen (als Mutter des Lernens) neue Inhalte abgespeichert werden können, werden in den Kinder- und Jugendjahren die Weichen für unsere Selbststeuerung und Selbstdisziplin – Eigenschaften, welche uns von anderen Lebewesen unterscheiden - gelegt.



Dieses Impulskontrollsystem ist verantwortlich, dass die durch den vorwiegend lustgesteuerten Bildschirmkonsum ausgelöste Dopaminausschüttung gegenreguliert wird. Bei Erwachsenen halten sich Dopaminausschüttung und deren Gegenregulation normalerweise die Waage. Bei Kindern und

Jugendlichen ist die Gegenregulation nicht ausgereift, da sich das Frontalhirn noch in der Entwicklung befindet. Das heisst, dass deshalb das Suchtpotential in dieser Zeit enorm gross ist und die Kinder auf Hilfe der Erwachsenen angewiesen sind. Sie benötigen deren Unterstützung und Kommunikationsbereitschaft für die Verarbeitung von konsumierten Bildinhalten, aber auch für das Zeitmanagement und einen sinnvollen Umgang mit den vielfältigen digitalen Medien.

Einmal mehr ist auch diesbezüglich die Vorbildfunktion der Eltern gefragt. Studien zum Thema Fernsehkonsum zeigten jedoch deutlich, dass es gerade die Erwachsenen sind, welche im Durchschnitt noch länger als Jugendliche vor der Flimmerkiste verbringen.

Als absolutes „Gift“ für die kognitiven und emotionalen Hirnreifeprozesse bezeichnet Jänke das Multitasking (gleichzeitige Nutzung mehrerer Medien), welches vermehrt praktiziert wird. Zum Beispiel beschreibt im Artikel von Manfred Spitzer (Nervenheilkunde 11/2010) ein 17-Jähriger seinen Alltag wie folgt: „Jede Sekunde, welche ich online verbringe, bin ich am multitasken. Jetzt gerade schaue ich fern, checke meine E-Mails alle zwei Minuten, lese Nachrichten darüber, wer Kennedy erschoss, brenne Musik auf eine CD und schreibe diese Nachricht.“ In unserem digitalen Zeitalter laufen wir und insbesondere unsere Kinder Gefahr, unsere gesamte Wachzeit online zu verbringen und uns permanent mit Bildern und Texten berieseln zu lassen.



Unser Gehirn benötigt aber einerseits Ruhephasen und andererseits vor allem die Möglichkeit, sich voll und ganz in ein Thema, einen Lerninhalt zu vertiefen, damit die Informationen nachhaltig genutzt werden können. Wiederholtes, vertieftes Auseinandersetzen mit einer Materie wirkt sich positiver auf unsere Schulleistungen aus, als dies der eigentliche Intelligenzquotient tut. Allerdings benötigen solche Lernformen Selbstdisziplin, welche geübt werden muss und Zeit, welche nur durch eingeschränkten Medienkonsum vorhanden sein wird.

Zusammengefasst können wir erwiesenermassen davon ausgehen, dass der Frontalcortex, welcher als letzte Hirnstruktur (20. Lebensjahr) reift, jedoch bei Nichtgebrauch als erste Hirnstruktur degeneriert, unser Schicksal darstellt. Er ist verantwortlich für die Aufnahme und den Abruf von Informationen, für die Handlungskontrolle, für die Disziplin, die Motivation und die Unterdrückung von Handlungsimpulsen.

Das Ziel von uns Erwachsenen muss es also sein, den bei unseren Kindern noch „fehlenden Frontalcortex“ zu ersetzen, indem wir Regeln setzen, Hilfestellungen anbieten (Tagespläne, Erinnerung, Hinweise, Auswahl), Reize kontrollieren, das Kind nicht sich selbst überlassen, keine Lustmuster entstehen lassen, auf die Gefahr von Süchten hinweisen (Fernsehsucht, PC-Sucht usw. gehen mit Verlust von Selbstdisziplin und Motivation einher) und immer ein entsprechendes Vorbild darstellen. So, dass unseren Kindern und Jugendlichen ein selbstbestimmter und kritischer Umgang mit den Medien ermöglicht wird.

Jede Stunde TV vor dem 3. Lebensjahr **reduziert** die Leseleistung (**Verständnis**) der Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren um **ca. 10%**

Jede Stunde TV vor dem 3. Lebensjahr **verbessert** die visuelle **Wahrnehmungsleistung** beim Lesen (Buchstabenerkennen) der Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren um **ca. 5%**

Prof. Dr. rer. nat. Lutz Jänke

Fernsehen schadet der Sprache von Kleinkindern...

aus: Logos interdisziplinär, 1. 2009



Herausgeber

Logopädischer Dienst Linthgebiet

Schulweg 3-7

Tel: 055 225 89 00

E-Mail: leitung@logopaedie-linthgebiet.ch

Redaktionsteam

Ursula Baumann

Corinne Hagenbucher

Heidmarie Hirschauer